

# Kestenburg – Speyer – Bruchsal

## Zur Geschichte der Archive von Hochstift und Domstift Speyer

Von Kurt Andermann

Unter den Bezeichnungen *Bruchsal-Odenheim* und *Bruchsal Generalia* verwahrt das Generallandesarchiv Karlsruhe in den Abteilungen 42 und 78 den Kernbestand seiner Urkunden und Akten speyrischer Provenienz.<sup>1</sup> Im einen Fall gibt der Name zu erkennen, dass dort neben der Bruchsaler respektive bischöflich speyrischen Überlieferung auch die des einstigen Ritterstifts Odenheim-Bruchsal<sup>2</sup> zu erwarten ist. Dass aber in beiden Abteilungen auch die zentralen Teile des alten domkapitelischen Archivs aus Speyer stecken, wird erst auf den zweiten Blick deutlich. Erwachsen sind die bis ans Ende des Alten Reichs streng voneinander getrennten Archivkörper von Hoch-

---

<sup>1</sup> Manfred Krebs: Gesamtübersicht der Bestände des Generallandesarchivs Karlsruhe (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg 1 und 2). Stuttgart 1954–1957. S. 83, 252, trägt dieser Tatsache mit den Hinweisen *enthält die Urkundenarchive des Bistums und Domkapitels beziehungsweise enthält die Generalakten aus den Archiven des Bistums und Domkapitels Speyer* Rechnung; hinsichtlich der Urkunden ebenso bereits die Inventare des großherzoglich badischen General-Landesarchivs. Hg. von der Großherzoglichen Archivdirektion. 4 Bände. Karlsruhe 1901–1911, hier Band 4 S. 294, und auch Die Bestände des Generallandesarchivs Karlsruhe. Teil 2. Urkundenbestände (1–45). Bearb. von Hansmartin Schwarzmaier und Gabriele Wüst (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg 39/2). Stuttgart 1996. S. 246; hingegen ist in dem Inventar Generallandesarchiv Karlsruhe. Gesamtübersicht der Bestände. Kurzfassung. Bearb. von Konrad Krimm, Corinna Pfisterer und Franz-Josef Ziwes (Werkhefte der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg E2). Stuttgart 1998. S. 20, 28, in beiden Fällen nur vom Hochstift Speyer die Rede.

<sup>2</sup> Hansmartin Schwarzmaier: Odenheim. In: Die Benediktinerklöster in Baden-Württemberg. Hg. von Franz Quarthal u. a. (Germania Benedictina 5). Augsburg 1975. S. 464–471; Ralph Fetzer: Untertanenkonflikte im Ritterstift Odenheim vom ausgehenden Mittelalter bis zum Ende des Alten Reiches (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 150). Stuttgart 2002.

stift<sup>3</sup> und Domstift,<sup>4</sup> seit der im 11. Jahrhundert erfolgten Scheidung von Bischofs- und Kapitelsmensa.<sup>5</sup> Das bischöfliche beziehungsweise hochstiftische Archiv war im Laufe der Jahrhunderte an ganz verschiedenen Orten untergebracht, zum Schluss in der von Bischof Damian Hugo von Schönborn seit 1720 gegründeten Residenz Bruchsal, und wurde dort 1802 im Zuge der Säkularisation von Baden in Besitz genommen. Das Archiv des Domkapitels respektive Domstifts hingegen war abgesehen von wiederholten kriegsbedingten Fluchtungen vom Mittelalter bis in die Zeit der Französischen Revolution stets beim Dom in Speyer verwahrt. Nach Baden geriet es – gewissermaßen versehentlich – erst, nachdem es von seiner letzten Flucht zurückgekehrt war und wegen der französischen Besetzung des linken Rheinufer nicht mehr an seinen Ursprungsort heimkehren konnte.

Im Folgenden soll die Geschichte beider speyrischer Archive bis zum Ende des Alten Reichs kurz umrissen werden, zunächst die des Hochstifts (I), dann des Domstifts (II), und schließlich bleibt zu fragen, was nach 1802/03 aus beiden Archiven geworden ist (III). Die Darstellung wird dabei zwangsläufig skizzenhaft bleiben, denn ein differenziertes und einigermaßen vollständiges Bild setzte nicht nur eine sehr viel längere Redezeit voraus, sondern auch eine intensive Beschäftigung mit den einschlägigen Beständen, im Grunde deren Neuverzeichnung, die im Rahmen der Vorbereitung dieses Beitrags natürlich nicht geleistet werden konnte.

## I.

Das früheste Zeugnis für die Existenz eines hochstift-speyrischen Archivs findet sich in einem der ältesten erhaltenen bischöflichen Kopialbücher und datiert aus der Zeit um 1400.<sup>6</sup> Dieses *Registrum litterarum ecclesie Spirensis* dokumentiert auf mehr als dreißig Blättern das auf der Kestenburg über Hambach verwahrte Schatzarchiv des Hochstifts, das damals einen Umfang von rund 650 Urkunden hatte. Sein Grundstock umfasste königliche Privilegien sowie Pfand- und Kaufbriefe. Weitere, zum Teil erst nachträglich eingefügte Rubriken betrafen Zollrechte, Angelegenheiten des Bischofs Raban von Helmstatt, Lehnsleute und Burgmannen des Hochstifts, Urfehden, Quittun-

<sup>3</sup> Kurt Andermann: Hochstift Speyer. In: Handbuch der baden-württembergischen Geschichte. Band 2. Die Territorien im Alten Reich. Hg. von Meinrad Schaab, Hansmartin Schwarzmaier u. a. Stuttgart 1995. S. 481–490.

<sup>4</sup> Gerhard Fouquet: Das Speyerer Domkapitel im späten Mittelalter (ca. 1350–1540). Adelige Freundschaft, fürstliche Patronage und päpstliche Klientel (Quellen und Abhandlungen zur mittelhochdeutschen Kirchengeschichte 57). 2 Bände. Mainz 1987.

<sup>5</sup> Rudolf Schieffer: Die Entstehung von Domkapiteln in Deutschland (Bonner Historische Forschungen 43). Bonn 1976. S. 264 ff.

<sup>6</sup> GLAK 67/285 fol. 2–33'.

gen, abgelöste Schulden und Provisionen sowie *diverse materie*. Der Kennzeichnung der verschiedenen Laden und Kisten dienten Buchstaben. Die bei weitem älteste Urkunde des Bestands stammte von König Heinrich IV. und betraf die Schenkung des Klosters Lambrecht an den Bischof von Speyer im Jahr 1065;<sup>7</sup> die nächstälteren Stücke waren von Königen in der Zeit des Interregnums ausgestellt. Erst mit Ludwig dem Bayern und Karl IV. gewann die Überlieferung langsam an Dichte.

Die Kestenburg, das später so genannte Hambacher Schloss, war bis ins 15. Jahrhundert der einzige sichere Ort, an dem die Speyrer Bischöfe ihr Archiv verwahren konnten. Nachdem sie Ende des 13. Jahrhunderts ihre Kathedralstadt hatten verlassen müssen, fiel das Hochstift in eine tiefe Krise und war jahrzehntelang ohne feste Residenz.<sup>8</sup> Eine solche etablierte sich erst wieder seit dem frühen 15. Jahrhundert im nahen, freilich rechts des Rheins gelegenen Udenheim, dem heutigen Philippsburg. Dort scheint aber noch lange Zeit nur eine Registratur für den laufenden Bedarf bestanden zu haben; ein Schlossinventar aus der Mitte des 15. Jahrhunderts nennt für Udenheim nur ein paar verstreute Briefe.<sup>9</sup>

Das Urkundenarchiv blieb noch für längere Zeit auf der sicheren Bergfestung am Rand des Haardtgebirges. Einem unter Bischof Matthias Ramung angelegten Inventar zufolge war seine Ordnung im späteren 15. Jahrhundert noch dieselbe wie zwei Generationen davor. Zusätzlich erfährt man nun, dass die Laden, in denen die Urkunden lagen, im Altar der Burgkapelle verwahrt waren, und die Schlüssel zum Altar lagen in einer beschlagenen Truhe im Gewölbe des Kanzleiturms zu Udenheim. Inzwischen bestanden aber auch schon kleinere Registraturen oder Teilarchive an den bischöflichen Amtleutesitzen zu Bruchsal, Kislau und Lauterburg, jedoch waren die dort liegenden Dokumente ausschließlich von lokaler Bedeutung.<sup>10</sup>

Um die Wende zum 16. Jahrhundert hatte sich – wie nicht anders zu erwarten – auch in Udenheim ein größerer Bestand an Registratur- und Archivgut angesammelt, der, verpackt in alphanumerisch markierten Truhen, zumindest teilweise im dortigen Kanzleiturm untergebracht war.<sup>11</sup> Daneben

<sup>7</sup> Deperditum; vgl. MGH DD H IV Nr. 166; Franz Xaver *Remling*: Urkundenbuch zur Geschichte der Bischöfe zu Speyer. 2 Bände. Mainz 1852–1853, hier Band 1. S. 54 Nr. 53; nach GLAK 67/448 fol. 44<sup>r</sup>.

<sup>8</sup> Kurt *Andermann*: Die Residenzen der Bischöfe von Speyer im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit. In: Südwestdeutsche Bischofsresidenzen außerhalb der Kathedralstädte. Hg. von Volker *Press* (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg B 116). Stuttgart 1992. S. 49–81.

<sup>9</sup> Kurt *Andermann*: Die Inventare der bischöflich speyrischen Burgen und Schlösser von 1464/65. In: Mitteilungen des Historischen Vereins der Pfalz 85 (1987) S. 133–176, hier S. 145 f.

<sup>10</sup> GLAK 68/537 (ohne Blatt- oder Seitenzählung).

<sup>11</sup> GLAK 68/537 fol. 1–63 und passim.

existierte das Kestenburger Schatzarchiv weiterhin fort. Das Gewölbe, in dem es lagerte, wurde 1524/25 neu hergerichtet, außerdem beschaffte man damals 22 neue Laden für die Urkunden.<sup>12</sup>

1546, im Schmalkaldischen Krieg, ließ Bischof Philipp von Flersheim<sup>13</sup> die Registraturen aus Udenheim und Kislau auf die seit 1516 speyrische Madenburg südlich von Landau in der Pfalz flüchten, in ein eigens zu diesem Zweck geschaffenes Gewölbe. Dort wurde das Schriftgut unter Mitwirkung des Fürsten von dessen Sekretär, dem Notar Wendel Artzt,<sup>14</sup> neu geordnet.<sup>15</sup> Im gleichen Gewölbe lagen übrigens auch die Archive des mit dem Hochstift Speyer seit 1545 in Personalunion verbundenen Kollegiatstifts Weißenburg und des 1544 nach Weißenburg inkorporierten Benediktinerklosters St. Walburg im Hagenauer Forst. Die mit Buchstaben bezeichneten Laden des speyrischen Archivs standen linker Hand, die mit Ziffern markierten des weißenburgischen und st. walburgischen rechts. Das auf der Madenburg untergebrachte hochstiftische Schriftgut reichte nach Ausweis des 1547 angelegten Findbuchs nicht über das frühe 15. Jahrhundert zurück;<sup>16</sup> die ältere Überlieferung lag also offenbar nach wie vor auf der Kestenburg. Die Ordnung des jüngeren, Madenburger Archivteils beginnt unter A mit päpstlichen Angelegenheiten und reicht über kaiserliche und königliche Privilegien etc. (B–E), die Kurpfalz (F) und die Stadt Speyer (G) betreffende Sachen, allerlei Verträge (H), Kauf- (J) und Bestandsbriefe (K) bis hin zu Öffnungen und sonstigen Gerechtsamen (L).

Die weiteren Schicksale des bischöflichen Archivs sind bedauerlicherweise weniger gut dokumentiert.<sup>17</sup> Es ist indes anzunehmen, dass irgendwann im späten 16. oder frühen 17. Jahrhundert die Kestenburger und Madenburger Depots aufgelöst und ihre Bestände in Udenheim respektive Philippsburg zusammengeführt wurden. 1664 – inzwischen war nicht allein der Dreißigjährige Krieg über das Land gegangen, sondern mit dem Westfälischen Frieden auch die Residenz Philippsburg in französische Hand gefallen – bestandete Bischof Lothar Friedrich von Metternich *eine haubtmerkliche unordnung* in seiner Registratur und verlangte Besserung.<sup>18</sup> Aber die Franzo-

<sup>12</sup> Manfred Krebs: Die Protokolle des Speyerer Domkapitels (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg A 17 und 21). Stuttgart 1968–1969, hier Band 2 Nr. 6435.

<sup>13</sup> Hermine Stiefenhöfer: Philipp von Flersheim. Bischof von Speyer und gefürsteter Propst von Weißenburg. Ein Beitrag zur Geschichte der Reformation und der deutschen Westmark. Speyer 1941.

<sup>14</sup> Manfred Krebs: Die Dienerbücher des Bistums Speyer 1464 bis 1768. In: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 96 (1948) S. 55–195 Nr. 36.

<sup>15</sup> GLAK 68/552.

<sup>16</sup> GLAK 68/552.

<sup>17</sup> Stiefenhöfer, Philipp von Flersheim, wie Anm. 13, S. 195–198; vgl. GLAK 78/148.

<sup>18</sup> Sammlung der hochfürstlich speyerischen Gesetze und Landesverordnungen. 4 Teile. Bruchsal 1788, hier Teil 1 S. 54.

senkriege des späteren 17. Jahrhunderts und die von ihnen angerichteten Zerstörungen verhinderten die angemahnten Ordnungsarbeiten noch auf lange Sicht. 1696 wurde der Diebstahl von kaiserlichen Gold- und Wachssiegeln festgestellt,<sup>19</sup> und noch schlimmer war, dass man Mühe hatte, das französischerseits 1689 beschlagnahmte und nach Straßburg verbrachte Schriftgut wieder vollständig zurückzuerhalten. Jahrzehntelang tauchten hernach bei dubiosen Händlern und Antiquaren in ganz Deutschland politisch heikle Amtsbücher und Akten auf und wurden dreist zur Erpressung des Hochstifts instrumentalisiert.<sup>20</sup>

Das Bemühen um eine grundlegende Reorganisation des bischöflichen Archivs begann dann aber nicht etwa mit Damian Hugo von Schönborn, dem Gründer der Residenz Bruchsal, der wohl all zu sehr mit seinen vielfältigen Baumaßnahmen befasst war,<sup>21</sup> sondern erst mit dessen Nachfolger Franz Christoph von Hutten.<sup>22</sup> Schon in der Zeit der Sedisvakanz bestellte im Oktober 1743 das Domkapitel Johann Philipp Stephani<sup>23</sup> zum Archivar des Hochstifts, und dieser wurde sogleich mit der Einrichtung des Archivs beauftragt.<sup>24</sup>

Als erstes verfasste Stephani eine Denkschrift, *wie und auf was Arth das hochfürstliche speyrische, nicht nur von letzterer, sondern auch schon langvorherigen Regierungen theils durch vorgewesene Kriegsläufte und dahero aller Orthen hingeflüchtete und theils sonsten hin und her transportirte, mithin dardurch fürnemblich in sehr große Unordnung gekommene Hauptarchiv nach und nach ahnwiederumb in gute, dem Hochstift nutz- und dienliche Ordnung zu bringen seye.*<sup>25</sup> Aber bereits im April 1745 starb Stephani, und bis dahin war in Sachen Neueinrichtung des Archivs außer theoretischen

<sup>19</sup> GLAK 78/3, 78/2477.

<sup>20</sup> GLA 68/534; 78/148; vgl. auch Kurt *Andermann*: Archivbenutzung im 18. Jahrhundert. Johann Daniel Schöpflin als Benutzer des bischöflich speyrischen Archivs. In: *Aus der Arbeit des Archivars. Festschrift für Eberhard Gönner*. Hg. von Gregor *Richter* (Veröffentlichungen der staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg 44). Stuttgart 1986. S. 327–338.

<sup>21</sup> Uta *Hassler*: Die Baupolitik des Kardinals Damian Hugo von Schönborn. Landesplanung und profane Baumaßnahmen in den Jahren 1719 bis 1743. Mainz 1985; Otto B. *Roegele*: Damian Hugo von Schönborn (1676–1743). Eine Karriere im System von Familie, Reich und Kirche. In: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 142 (1994) S. 165–182; Stephan *Mauelshagen*: Ordensritter – Landesherr – Kirchenfürst. Damian Hugo von Schönborn (1676–1743). Ein Leben im Alten Reich (Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Stadt Bruchsal 18). Ubstadt-Weiher 2001.

<sup>22</sup> Markus *Lamm*: Das Bistum und Hochstift Speyer unter der Regierung des Kardinals Franz Christoph von Hutten (1743–1770) (Quellen und Abhandlungen zur mittelhheinischen Kirchengeschichte 95). Mainz 1999.

<sup>23</sup> *Krebs*, Dienerbücher, wie Anm. 14, Nr. 1741.

<sup>24</sup> GLAK 67/335 fol. 2; 67/336 fol. 93.

<sup>25</sup> GLAK 78/124.

Erwägungen noch nicht viel geschehen. 1746 folgte ein weiterer Entwurf des Hofrats und nunmehrigen Archivars Johann Marsilius Kuhn,<sup>26</sup> der die Ordnung zusammen mit dem Registrator Johann Christoph Kymli<sup>27</sup> bewerkstelligen sollte. Aber auch jetzt geschah offenbar nichts wirklich Weiterführendes, denn zehn Jahre später stellten Kuhn und Kymli einmal mehr resigniert fest, das seit 150 Jahren vernachlässigte Archiv sei eine *öffentliche Boutique oder Kramladen*.<sup>28</sup>

1772/73 legte der mit dem Ende der Markgrafschaft Baden-Baden stellungslos gewordene und in Bruchsal vorübergehend untergekommene Ferdinand Freiherr von Duminique<sup>29</sup> noch einmal ein Gutachten für die Einrichtung des bischöflichen Hauptarchivs vor, das inzwischen längst in drei Räumen des Kanzleibaus gegenüber dem Schloss in Bruchsal untergebracht war, sich aber noch immer höchst mangelhaft, unordentlich und kaum brauchbar präsentierte.<sup>30</sup>

Schließlich gelangte man zu der Einsicht, die bisherigen, an den Schriften der großen Staatsrechtler orientierten und rein theoretischen Überlegungen zur Ordnung des Archivs würden reines Blendwerk bleiben, solange sie nicht zur Ausführung gelangten. Und nun nahm der energische Bischof August von Limburg-Stirum sich der Sache persönlich an, gab dem Hofrat Schmitt Befehl, die Neuordnung in Angriff zu nehmen und innerhalb von längstens drei bis vier Jahren durchzuführen. Der Einwand, schon die Verzeichnung des sehr viel kleineren gräflich von Ingelheimschen Archivs in Mainz habe mehr als sechs Jahre in Anspruch genommen, verfiel bei dem strengen Herrn nicht, und als das Projekt sich einmal mehr verzögerte und Schmitt zu bedenken geben wollte, das Hauptarchiv sei ein *weiltläufig- und konfuses Wesen*, verlangte der Bischof monatliche Berichte über den Fortgang der Arbeit.

Dennoch konnte der Archivar Johann Michael Bürger erst im Sommer 1785 Vollzug melden, nachdem man inzwischen auch noch umfangreiches Material aus der laufenden Regierungsregistratur übernommen hatte.<sup>31</sup> Die Ordnung des weltlichen Archivs – das heißt: sowohl des Landes- als auch des Kammerarchivs – war damit endlich abgeschlossen, und Bürger versäumte nicht, diese erfreuliche Nachricht mit der Bitte um eine Besoldungsaufbesserung zu verbinden, seien doch seine Bezüge *mit keinen Accidentien als schädlichem Staube verbunden*.<sup>32</sup>

<sup>26</sup> *Krebs*, Dienerbücher, wie Anm. 14, Nr. 997.

<sup>27</sup> *Krebs*, Dienerbücher, wie Anm. 14, Nr. 1005.

<sup>28</sup> GLAK 78/124.

<sup>29</sup> Michael *Klein*: Zur Biographie des kurtrierischen Ministers Ferdinand Freiherr von Duminique (1742–1803). In: ZGO 127 (1979) S. 381–389.

<sup>30</sup> GLAK 78/124.

<sup>31</sup> GLAK 78/128.

<sup>32</sup> GLAK 78/124.

Die Findbücher, die das Bemühen Schmitts und Bürgers widerspiegeln, sind nur zum Teil überliefert.<sup>33</sup> Ihnen ist zumindest soviel zu entnehmen, dass die Ordnung entsprechend den 1777/80 von Hofrat Schmitt gemachten Vorschlägen realisiert wurde, nämlich einerseits nach Generalia, die das ganze Land betrafen,<sup>34</sup> sowie andererseits nach Generalia und Spezialia entsprechend den einzelnen Ämtern samt zugehörigen Orten. Auf der jeweils untersten Ebene der Gliederung galten Sachrubriken.<sup>35</sup> Die Lagerung des Schriftguts entsprach dieser Ordnung, Signaturen respektive Lokaturen sind nicht zu erkennen. Dergleichen gab es nur im Repertorium über die *Ambts-acten* der mit Baden gemeinschaftlichen Vogtei Gernsbach; die dort angebrachten Fundstellennachweise sind alpha-numerisch und folgen dem Schema *Littera E Lada 3 tia N ° 25*.<sup>36</sup>

Im Grunde nahm die Generalia-Spezialia-Ordnung des hochstiftischen Archivs die spätere badische Ordnung vorweg. Aber bevor das bischöfliche Archiv an Baden gelangte, erlebte es noch mehrere abenteuerliche Flüchtigungen. Die erste Flucht führte den Archivar Bürger mit dem in 175 Kästen und Verschlügen verwahrten Bruchsaler Archiv im Herbst 1792 nach Neckarsteinach und Lohrbach bei Mosbach.<sup>37</sup> Bekanntlich waren am 20. September die Alliierten bei Valmy unterlegen, und General Custine eroberte anschließend Speyer und Mainz. Die zweite Flucht ging im Spätjahr 1794 nach dem seit 1769 bischöflich speyrischen Neuhausen auf den Fildern;<sup>38</sup> sie sollte eigentlich in Augsburg oder Freising enden, konnte aber fürs erste abgebrochen werden. Den Rücktransport nach Bruchsal riskierte man allerdings nicht. Im Sommer 1796 begann schließlich die dritte und weiteste Flüchtung des bischöflichen Archivs. Wiederum unter der Obhut des Archivars Bürger führte sie von Neuhausen über Schorndorf, Ellwangen, Ansbach, Nürnberg und Bamberg nach Bayreuth, wo die Kisten und Kästen vorübergehend im markgräflichen Opernhaus eingelagert wurden. Schon nach wenigen Tagen ging es weiter nach Regensburg beziehungsweise nach Wörth an der Donau und von dort per Schiff nach Nußdorf bei Wien.<sup>39</sup> Durch den Transport zu Wasser und durch anhaltenden Regen entstanden dabei an Akten und Amtsbüchern erhebliche Feuchtigkeitsschäden.<sup>40</sup> Zur gleichen Zeit wie das Hauptarchiv gingen übrigens – unter der Aufsicht des Kirrweilerer Amtmanns Schoch und verpackt in 115 Kisten – auch das Vikariatsarchiv und die einzelnen Ämterregistraturen auf Reisen, über Waibstadt, Mosbach und Mergentheim nach

<sup>33</sup> GLAK 68/546 – 551.

<sup>34</sup> Die entsprechenden Repertorien sind bedauerlicherweise nicht überliefert.

<sup>35</sup> GLAK 78/124.

<sup>36</sup> GLAK 68/549.

<sup>37</sup> GLAK 78/178.

<sup>38</sup> GLAK 78/178, 78/799.

<sup>39</sup> GLAK 78/606, 78/799.

<sup>40</sup> GLAK 78/606.

Gerabronn bzw. Michelbach an der Heide und von dort ebenfalls weiter nach Wien.<sup>41</sup>

1797 wurden die bischöflichen Archive noch einmal nach Bruchsal zurückgebracht,<sup>42</sup> mussten aber bald darauf neuerlich nach Wien geflüchtet werden. Am Ende lagerten sie in Stadt Enzersdorf an der Donau und wurden dort von den beiden herrschaftlichen Revierjägern Friedrich König und Franz Schäfer bewacht.<sup>43</sup> In Enzersdorf erfolgte hernach auch die Übernahme namens des Markgrafen von Baden, vorgenommen am 22. Dezember 1802 durch den außerordentlichen Gesandten Otto Freiherrn von Gemmingen-Hornberg. Mit Rücksicht auf die Witterung verzögerte sich der Rücktransport an den Oberrhein noch bis ins Frühjahr 1803. Am 16. Mai 1803 schließlich quittierte der badische Archivar Herbstler den Eingang von 73 Kästen in Karlsruhe respektive Bruchsal.<sup>44</sup>

## II.

Das Archiv des Speyerer Domkapitels hat, wie bereits eingangs erwähnt, die Bischofsstadt abgesehen von gelegentlichen Flüchtungen nie verlassen. Mitte des 15. Jahrhunderts war es in einem Gewölbe über der Domsakristei untergebracht.<sup>45</sup> 300 Jahre später bestand ein eigenes Archivgebäude südlich des Doms, unmittelbar zwischen dem Kapitelhaus am Kreuzgang und der östlich davon gelegenen Domdechanei.<sup>46</sup> Dieser neue Verwahrort war entstanden, nachdem der alte Archivraum mit einem nicht geflüchteten Teil der Überlieferung 1689 bei der Stadt- und Domzerstörung durch die Franzosen zugrundegegangen war.

Ältere Inventare und Findmittel des domkapitelischen Archivs sind nicht überliefert. Einem 1805, nach der Besitzergreifung durch Baden entstandenen Verzeichnis zufolge gehörten zu seinem Bestand 88 päpstliche Bullen, beginnend mit dem Jahr 1224, und eine lange, mit dem Jahr 858 beginnende Reihe von Königs- und Kaiserurkunden, dazu Verträge mit allerlei Fürsten sowie Urkunden über die innere Verfassung des Domstifts, dessen Pfründen, Stif-

<sup>41</sup> GLAK 78/606, 78/799.

<sup>42</sup> GLAK 234/11 (Bericht des Archivars Bürger vom 10. Dezember 1802, dabei ein Verzeichnis von 75 Kisten und Verschlagen mit einem geschätzten Gesamtgewicht von 172 ½ Wiener Zentnern).

<sup>43</sup> GLAK 78/130, 234/11.

<sup>44</sup> GLAK 78/799, 234/11.

<sup>45</sup> Hans Ammerich: Das Bistumsarchiv Speyer. In: Das Landesarchiv Speyer. Festschrift zur Übergabe des Neubaues. Hg. von Karl Heinz Debus (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz 40). Koblenz 1987. S. 241–244, hier S. 241 f.

<sup>46</sup> Bernhard Hermann Röttger: Die Kunstdenkmäler der Pfalz. Band 3. Stadt und Bezirksamt Speyer (Die Kunstdenkmäler von Bayern P 3). München 1934. S. 403.



tungen, Besitz und vieles andere mehr.<sup>47</sup> Für die domstiftischen (General-) Akten liegt ein ebenfalls erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstandenes Findbuch vor, untergliedert nach den Rubriken der Brauerschen Archivordnung.<sup>48</sup>

Wie das bischöfliche Archiv hat auch das domkapitelische in den Kriegen des 17. Jahrhunderts schwer gelitten; noch Mitte des 18. Jahrhunderts war der Domdechant bemüht, Schriftgut, das von den Franzosen 1688/89 nach Straßburg verbracht worden war, aus dem dortigen Stadtarchiv zurückzuerlangen.<sup>49</sup> In den Jahren 1763 bis 1770 gab es wiederholt Bestrebungen, Akten und namentlich die ältesten Urkunden, die das Hochstift und seine Gerechtmäßigen betrafen, vom Speyerer Kapitelsarchiv an das Bruchsaler Hauptarchiv zu extradieren.<sup>50</sup> Allerdings scheint es, als habe man sich dort schließlich doch mit der Herausgabe von Abschriften begnügen müssen. Für die Jahre 1752 bis 1797 sind zwei umfangreiche Faszikel mit Anfragen an und Berichten aus dem domkapitelischen Archiv erhalten.<sup>51</sup>

In der Zeit nach der Französischen Revolution war das auf dem linken Rheinufer verwahrte Kapitelsarchiv natürlich besonders gefährdet. Es nimmt daher nicht wunder, wenn der Archivar des Domstifts, Damian Hugo Büchler, in Anbetracht der kritischen Situation im Elsass bereits im März 1791 anregte, *die gequollenen, verzogenen und an den Schlössern beschädigten Tragschränke wieder einrichten und ausbessern und noch einige Verschlüsse für die mit Urkunden in Verbindung und ähnlichem Werthe stehende Akten verfertigen zu lassen, um in erscheinender Noth alles auf einmal in schleunige Sicherheit bringen zu können.*<sup>52</sup> Im Jahr darauf trat der Ernstfall tatsächlich ein, und die gehegten Befürchtungen waren um so mehr berechtigt, als einige Speyerer Bürger *sich in [...] französische Klubs eingelassen und erklärt hatten, sie wollten den Franzosen allen Beystand leisten [...], die Domkirch, das Archiv und die Häußer der Kapitularen zu plündern und zu verderben.* Das war auch der Grund, weshalb die bevorstehende Fluchtung des Archivs auf dem Rhein keinesfalls einem Speyerer Schiffer anvertraut werden durfte.

Als Zuflucht hatte man eigentlich die Festung Marienberg über Würzburg in Betracht gezogen und mit dem dortigen Domkapitel im Mai 1792 entsprechende Vereinbarungen getroffen. Als es im Juli desselben Jahres ernst

<sup>47</sup> GLAK 68/533.

<sup>48</sup> GLAK 68/532; vgl. [Friedrich Brauer]: Archivordnung und Instruction des durchlauchtigsten Fürsten und Herrn Carl Friedrich Marggraven zu Baden und Hochberg etc. Karlsruhe 1801.

<sup>49</sup> GLAK 78/129; Lucas *Grünenwald*: Domschatz und Domarchiv des Fürstbistums Speyer auf ihrer letzten Flucht 1792 bis 1803. In: Kaiserdom und Liebfrauenmünster zu Speyer. Beiträge zum Domjubiläum 1030–1930. Speyer 1930. S. 89–103, hier S. 91.

<sup>50</sup> GLAK 78/148.

<sup>51</sup> GLAK 78/134–135.

<sup>52</sup> GLAK 78/178; *Grünenwald*, Domschatz und Domarchiv, wie Anm. 49, S. 92 f.

wurde, kamen die 51 Archivkästen aber zunächst nur bis Mainz, wurden im Oktober weiter nach Bonn gebracht, dann nach Amsterdam und über Bremen und Koblenz zurück nach Mainz (November 1793). Im Juli 1794 begann die Flucht von neuem, zuerst nach Würzburg (1794/95), von dort nach Hannoversch Münden (1795/97) und im August 1797 über Frankfurt am Main nach Bruchsal. Die dritte Flucht führte schließlich im Februar 1799 mit neun Wagen von Bruchsal nach Bauerbach bei Bretten, weiter nach Heilbronn und im Sommer 1801 wieder zurück nach Bruchsal.<sup>53</sup>

Eine Rückkehr in das mittlerweile französische Speyer kam um so weniger in Betracht, als das dortige Bistum im November 1801 für aufgehoben erklärt wurde. Infolgedessen lagen das Archiv des Domkapitels und das, was vom Speyerer Domschatz übrig geblieben war, zur Zeit der Säkularisation in Bruchsal und wurden dort im Herbst 1802 beziehungsweise Februar 1803 von Baden übernommen und am 21. März 1803 nach Karlsruhe verbracht.<sup>54</sup>

### III.

Noch 1803 wurde das an Baden gefallene speyrische Archivgut zwischen dem neu geschaffenen Generallandesarchiv in Karlsruhe und dem Provinzialarchiv in Mannheim aufgeteilt; ein Teil des Materials blieb vorläufig in Bruchsal.<sup>55</sup> Außerdem begann man bereits in den Jahren 1803 und 1804 mit der Aussonderung der *extradenda gallica*, das heißt des die linksrheinischen Gebiete betreffenden Schriftguts, dessen Extradition an Frankreich dann aber doch zurückgestellt wurde. Nach Karlsruhe, wo damals Raumnot herrschte, verbrachte man nur, was für den laufenden Geschäftsgang von Bedeutung war, darunter die Bruchsaler Kabinettsregistratur, Regierungsprotokolle sowie Akten betreffend Gernsbach und Illingen. Nach Mannheim, wo der vormals bischöfliche Archivar Bürger die Bestände betreute – sein domkapitelischer Kollege Büchler hat seine Versetzung von Bruchsal nach Mannheim erfolgreich hintertrieben –, gingen 1804 zuerst nur die Überlieferungen des Speyrer Domstifts und des Odenheim-Bruchsaler Ritterstifts, dann aber auch der anfangs in Bruchsal verbliebene Rest hochstiftischer Provenienz. Schließlich wurden Mitte Dezember 1807 *das Archiv und die Registratur des Fürstenthums Bruchsal* in insgesamt 98 Kästen und Verschlägen per Schiff von Mannheim nach Karlsruhe transportiert und vom Generallandesarchiv übernommen.<sup>56</sup>

<sup>53</sup> Wie Anm. 52.

<sup>54</sup> *Grünenwald*, Domschatz und Domarchiv, wie Anm. 49, S. 93.

<sup>55</sup> Zum allgemeinen Kontext vgl. *Krebs*, Gesamtübersicht, wie Anm. 1, S. 18f.

<sup>56</sup> GLAK 234/11.

Die zurückgestellte Extradition des das linksrheinische Gebiet betreffenden Schriftguts kam erst in Gang, nachdem Napoleon besiegt, der bayerische Rheinkreis aus der Taufe gehoben und das Landes- beziehungsweise Kreisarchiv in Speyer eingerichtet war. Die entsprechenden Auslieferungen wurden bayerischerseits seit 1819 angemahnt und in den Jahren 1829/30 durchgeführt.<sup>57</sup> Einzelstücke, wie etwa das älteste Amtsbuch des einstigen Hochstifts aus der Mitte des 14. Jahrhunderts,<sup>58</sup> gelangten zum Teil erst nach längerem Feilschen noch Jahrzehnte später durch Austausch nach Speyer.<sup>59</sup> Elsässische Betreffe speyrischer und weißenburgischer Provenienz wurden an Frankreich ausgeliefert, und das Erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg erhielt Teile des Bruchsaler Vikariatsarchivs, jedoch nur solches Schriftgut, das für den badischen Staat weder in geschichtlicher noch in praktischer Hinsicht für wichtig gehalten wurde.<sup>60</sup>

Das in Karlsruhe verbliebene, die seit 1802/03 badischen Gebiete betreffende Schriftgut wurde schließlich im Generallandesarchiv entsprechend den Brauerschen Ordnungsgrundsätzen nach Generalia und Spezialia getrennt. In welchem Umfang damals ausgesondert und kassiert wurde, wäre im Einzelnen noch zu untersuchen. Die große Masse des Bewahrten ist seither unangesehen seiner jeweiligen Detailprovenienz in den eingangs erwähnten Abteilungen *Bruchsal-Odenheim* (42) und *Bruchsal Generalia* (78) zusammengefasst. Darüber hinaus gelangten umfangreiche Speyrer Provenienzen in viele andere Abteilungen des Generallandesarchivs, ins Lehns- und Adelsarchiv (44 und 72), in die diversen AmtsbüchERSerien und – selekte (61, 62, 64–68), in die Sammlung der Aufschwörungen und Stammbäume (73) sowie in die großen Urkundenselekte (A–E) und nicht zuletzt in die Spezialakten der badischen Orte, das heißt in die *legendäre* Abteilung 229. Weitere Provenienzsplitter finden sich da und dort in verschiedenen Pertinenzbeständen.

Zum Schluss sei noch ein persönliches Wort erlaubt: Gebürtig und aufgewachsen in Speyer bedauerte ich wie viele Pfälzer, dass die zentrale Überlieferung zur Geschichte von Hoch- und Domstift Speyer nicht in der alten Bischofsstadt verwahrt wird. Deshalb schlich ich mich vor nunmehr 25 Jahren beim Generallandesarchiv ein und konnte seither, das sei in aller Bescheidenheit angemerkt, einiges zur Geschichte der alten Speyerer Bischöfe und ihres

---

<sup>57</sup> GLAK 450/589; Volker Rödel: Die Anfänge des Landesarchivs Speyer. In *Archivalische Zeitschrift* 78 (1993) S. 191–256, hier v. a. S. 231 f.

<sup>58</sup> Kurt Andermann: Das älteste Lehnbuch des Hochstifts Speyer von 1343/47 bzw. 1394/96. In: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 130 (1982) S. 1–70, hier v. a. S. 16.

<sup>59</sup> GLAK 450/1276.

<sup>60</sup> GLAK 234/1300, 234/1302; Erzbischöfliches Archiv Freiburg, Bericht des Geistlichen Rats Ludwig Wilhelm Körner über die Geschichte des Erzbischöflichen Archivs; für freundliche Auskunft danke ich Herrn Tobias Schmieders, Freiburg im Breisgau.

Domkapitels veröffentlichen<sup>61</sup> und anregen.<sup>62</sup> Dass ich dabei auch über die Geschichte der speyerischen Archive recherchierte, hat einem früheren Leiter des Generallandesarchivs gar nicht gefallen; er fürchtete, ich würde damit in Speyer schlafende Hunde wecken. Dessen ungeachtet hat aber die Arbeit an und mit den Speyerer Beständen im Generallandesarchiv eine lange Tradi-

<sup>61</sup> Kurt Andermann und Meinrad Schaab: Leibeigenschaft der Einwohner des Hochstifts Speyer 1530. In: Historischer Atlas von Baden-Württemberg. Karte und Erläuterungen IX,4. Stuttgart 1979; Andermann, Lehnbuch, wie Anm. 58; Kurt Andermann: Leibeigenschaft im Hochstift Speyer um 1530. In: Pfalzatlas. Hg. von Willi Alter. Textband 3. Speyer 1983. S. 1357–1360; Kurt Andermann: Die sogenannte Speyerer Volkszählung von 1530. Territorialpolitische und administrative Aspekte einer frühneuzeitlichen Bevölkerungsaufnahme. In: Regionale Amts- und Verwaltungsstrukturen im rheinhessisch-pfälzischen Raum, 14. bis 18. Jahrhundert. Hg. von Alois Gerlich (Geschichtliche Landeskunde 25). Wiesbaden 1984. S. 107–130; Andermann, Archivbenutzung, wie Anm. 20; Andermann, Inventare, wie Anm. 9; Kurt Andermann und Otto B. Roegele: Die Residenzen der Bischöfe von Speyer. Speyer – Udenheim – Bruchsal (Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Stadt Bruchsal 5). Bruchsal 1989; Kurt Andermann: Burgen und Residenzen des Hochstifts Speyer im Spiegel der Hausratsverzeichnisse von 1464/65. In: Vorträge und Forschungen zur Residenzenfrage. Hg. von Peter Johaneck (Residenzenforschung 1). Sigmaringen 1990. S. 101–120; Kurt Andermann: Probleme einer statistischen Auswertung der älteren Speyerer Volkszählung von 1469/70. In: Bevölkerungsstatistik an der Wende zur Neuzeit. Quellen und methodische Probleme im überregionalen Vergleich. Hg. von Kurt Andermann und Hermann Ehmer (Oberrheinische Studien 8). Sigmaringen 1990. S. 95–108; Kurt Andermann: Zeremoniell und Brauchtum beim Begräbnis und Regierungsantritt Speyerer Bischöfe. Formen der Repräsentation von Herrschaft im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit. In: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 42 (1990) S. 125–177; Andermann, Residenzen, wie Anm. 8; Kurt Andermann: Die Hofämter der Bischöfe von Speyer. In: ZGO 140 (1992) S. 127–187; Kurt Andermann: Die Städte der Bischöfe von Speyer um die Wende vom Mittelalter zur Neuzeit. In: Landesherrliche Städte in Südwestdeutschland. Hg. von Jürgen Treffeisen und Kurt Andermann (Oberrheinische Studien 12). Sigmaringen 1994. S. 67–88; Andermann, Hochstift Speyer, wie Anm. 3; Kurt Andermann: Umriss einer Geschichte Deidesheims während des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. In: Deidesheim. Beiträge zur Geschichte und Kultur einer Stadt im Weinland. Hg. von Kurt Andermann und Berthold Schnabel. Sigmaringen 1995. S. 81–110; Kurt Andermann: Geistlicher Reichsfürst in einer Zeit des Umbruchs. Wilderich von Walderdorff, letzter Fürstbischof von Speyer 1797 bis 1802 (1810). In: Die Walderdorff. Acht Jahrhunderte Wechselbeziehungen zwischen Region, Reich, Kirche und einem rheinischen Adelsgeschlecht. Hg. von Friedhelm Jürgensmeier. Köln 1998. S. 407–422.

<sup>62</sup> Fouquet, Speyerer Domkapitel, wie Anm. 4; Walter Schenk: Kloster Limburg an der Haardt. Untersuchungen zu Überlieferung und Geschichte (Stiftung zur Förderung der Pfälzischen Geschichtsforschung B: Abhandlungen zur Geschichte der Pfalz 2). Neustadt a. d. W. 2002.

tion, man denke nur an das, was Franz Joseph Mone<sup>63</sup> und Manfred Krebs<sup>64</sup> daraus publizierten. Die Überlieferung der Bischöfe und des Domkapitels von Speyer ist im Generallandesarchiv gut aufgehoben. Zur Zeit ist sie fest in Pfälzer Hand!

---

<sup>63</sup> Franz Joseph Mone: Philipp II., Bischof zu Speier. In: Badisches Archiv für Vaterlandskunde 1 (1826) S. 116–156; Franz Joseph Mone: Steuerbewilligung im Bistum Speier 1439 bis 1441. In: ZGO 1 (1850) S. 163–169; Franz Joseph Mone: Hausrath des Bischofs von Speyer in seinen Höfen und Burgen 1391 [und] 1394. In: ZGO 3 (1852) S. 255–256; Franz Joseph Mone: Zur Geschichte von Bruchsal vom 13. bis 15. Jahrhundert. In: ZGO 7 (1856) S. 281–301; Franz Joseph Mone: Die Bibliothek der Bischöfe von Speier zu Philippsburg 1646. In: ZGO 17 (1865) S. 191–194; darüber hinaus steckt viel Speyrisches in den verschiedenen thematischen Quellenkompilationen Mones in den frühen Bänden der ZGO.

<sup>64</sup> Manfred Krebs: Schoepflins Briefe an den Speierer Kardinalbischof Franz Christoph von Hutten. In: ZGO 85 (1933) S. 456–461; Krebs, Dienerbücher, wie Anm. 14; Krebs, Protokolle, wie Anm. 12; vgl. darüber hinaus die umfangreichen Materialsammlungen zur Geschichte der Bischöfe und des Domkapitels von Speyer im Nachlass von Manfred Krebs (GLAK N Krebs).